

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Herausgeber: [s.n.]
Band: 14 (2007)
Heft: 3

Artikel: Carl Passavant (1854-1887) : eine Welt in Bildern
Autor: Schneider, Jürg / Lüthi, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Carl Passavant (1854–1887)

Eine Welt in Bildern

Jürg Schneider, Barbara Lüthi

Als Carl Passavant am 12. Januar 1883 in Hamburg den Dampfer Aline Woermann bestieg und zu seiner ersten Afrikareise aufbrach, war er 29 Jahre alt. Er stammte aus grossbürgerlichen und äusserst wohlhabenden Verhältnissen; der Vater Emmanuel Passavant-Bachofen (1817–1879) war als Bankier tätig, die Mutter Adèle († 1883) war eine Schwester des Kulturwissenschaftlers Johann Jakob Bachofen (1815–1887), des Autors des bekannten «Mutterrechts».

Im Sommer 1881 hatte Carl Passavant in Basel bei Julius Kollmann (1834–1918) das medizinische Schlussexamen bestanden und sich danach auf seine Dissertation zum Thema *Craniologische Untersuchungen der Neger und der Negervölker* vorbereitet.

Carl Passavant reiste nicht allein nach Westafrika, sondern in Begleitung des Zoologen Dr. Wilhelm Retzer (1856–1883). Die Reise auf dem Woermann-Dampfer führte sie über Madeira, die Insel Gorée (Senegal), Monrovia (Liberia) nach Little Popo (Togo). Die nächsten Stationen waren die vor Gabun liegende spanische Insel Eloby, das französische Libreville, Banana am nördlichen Ufer der Kongomündung und schliesslich Ambrizete rund 200 Kilometer davon entfernt. Damit hatte Passavant den südlichsten Punkt seiner Reise erreicht. Erst von dort aus erreichten die beiden Afrikareisenden am 11. März 1883 «Cameroons», wie damals die Küstengegend um die heutige Stadt Douala genannt wurde. Schon zwei Monate später verlor Passavant bei einem Bootsunfall seinen Reisegefährten sowie sämtliche Notizen und Instrumente und kehrte nach Basel zurück.

In Begleitung des Mediziners Traugott Pauli reiste Passavant im Februar 1884 ein zweites Mal nach Westafrika. Mit von der Partie war auch sein Diener Yasper, ein Kongolese, den er von der ersten Reise nach Basel mitgebracht hatte (Abb. 1). Von Yasper verliert sich später jede Spur. Am 11. April 1884 erreichten die Reisenden Kamerun. Von Mai bis November 1884 pendelte Passavant teils alleine, teils in Begleitung von Pauli zwischen Lagos und der Kongomündung hin und her. Den Ogowe im heutigen Gabun reisten sie zusammen sogar mehrere 100 Kilometer stromaufwärts und stiessen so weit ins Innere des Kontinents vor.

Abb. 1: *Carl Passavant, Traugott Pauli und Jasper auf Madeira. (© Museum der Kulturen Basel)*



Im Spätjahr 1884 erkrankte Carl Passavant und trat zusammen mit Traugott Pauli die Rückreise an. Nach einem längeren Zwischenhalt auf Madeira erreichten sie im Herbst 1885 Europa. (Abb. 2) Offenbar erholte sich Carl nicht mehr richtig, denn 1887 war seine Gesundheit so stark angeschlagen, dass sein Hausarzt zu einem Klimawechsel riet. Aber ein Aufenthalt auf Hawaii brachte nicht die erhoffte Besserung. Am 22. September 1887, etwas über 33 Jahre alt, starb Carl Passavant in Honolulu. Sein Bruder Georges Passavant-Fichter, der, wie er in seinem Tagebuch betonte, seine Weltreise ein Jahr später Carl zu Ehren unternahm, brachte das Bild des Grabes seines Bruders in Honolulu, «hinter dem Punchbowl-Hügel auf dem Makiki-Kirchhof gelegen» 1889 nach Basel zurück.

Georges Passavant (1862–1952) startete seine Reise um die Welt am 4. Februar 1888. Sie führte ihn von Europa nach Nordamerika, Australien und in verschiedene Regionen Asiens. Er dokumentierte seine Reiseerlebnisse über tägliche Tagebucheinträge und fasste seine Notizen nach seiner Rückkehr in die Schweiz zu einem handschriftlichen, drei Bände umfassenden Reisebericht zusammen. Gleichzeitig ordnete er in grossformatigen Alben Hunderte von Fotografien, die er während seiner Reise erworben hatte. In diese Alben integrierte Georges Passavant jene Fotografien, die sein Bruder Carl von seinen zwei Reisen in West- und Zentralafrika zwischen 1883 und 1885 nach Basel mitgebracht hatte. Diese



Abb. 2: Carl Passavant (7. von links mit Tropenhelm), Traugott Pauli (in der Mitte stehend, mit Bart und Tropenhelm) und Jasper (rechts bei der Kufe des Ochsenschlittens) in grosser Gesellschaft auf Madeira. (© Museum der Kulturen Basel)

den Küstenabschnitt zwischen Sierra Leone und Angola (einschliesslich der Inseln Madeira und Teneriffa) in der Zeit vor 1885, kurz bevor die europäischen Mächte den afrikanischen Kontinent systematisch untereinander aufzuteilen begannen.

Handel, Mission und Pulverdampf

Reisende nach Westafrika waren im 19. Jahrhundert keine *lonesome travelers*.¹ Sie waren von der Infrastruktur der europäischen Handelshäuser und – in geringerem Masse – der christlichen Missionshäuser abhängig; dies galt auch für die Reisen ins Landesinnere. Vermutlich wird Passavant diese Orte als Zwischenetappe seiner Reise auf dem Ogowe genutzt haben. Bereits seit der Ankunft der europäischen Mächte im 15. Jahrhundert existierten entlang den afrikanischen Küsten verschiedene Handelsenklaven und Missionsstationen. Der jahrhundertlange Exporthandel mit Europäern – zunächst vor allem mit Sklaven – stützte sich zu Passavants Zeiten auf Palmöl, Gummi und Elfenbein. Die Handelstationen («Faktoreien» genannt) waren die Knotenpunkte eines



Abb. 3: Faktorei der englischen Firma Hatton & Cookson, Ogowefluss, Gabun. Vor dem Gebäude sind Fässer zum Transport von Palmöl erkennbar. (© Museum der Kulturen Basel)

komplexen Netzwerks von Produktion, Handel und Verbrauch, das bis ins Innere des Kontinents reichte (Abb. 3 und 4). Eine gemischte Einwohnerschaft traf an diesen Stationen aufeinander: afrikanische Händler, zu denen die lokalen Chieftains wie auch Kleinhändler gehörten; europäische Händler und die Missionare, die auch einige Faktoreien betrieben. Mit dem wachsenden Export von Palmöl fanden zugleich importierte Massenwaren in ganz Westafrika Verbreitung: Lebensmittel, Kleider und Güter aller Art.

Das Geschehen auf den außereuropäischen Schauplätzen kann nur innerhalb eines globalen Kontextes verstanden werden – eng mit den Prozessen der Mobilität, der Weltwirtschaft und der Weltpolitik verknüpft. Die von Passavant benutzten Handelsstationen waren zugleich wichtige Stätten des kulturellen Austausches und Transfers, die das Leben der Afrikaner und Afrikanerinnen in ganz West- und Zentralafrika veränderten. In welchem Ausmass die Beziehungen zwischen den europäischen Händlern und afrikanischen Angestellten die Muster der Interaktion vorbildeten, welche die Organisation der Kolonialreiche prägen sollten, konnte Passavant nicht geahnt haben. Die Rivalitäten unter



Abb. 4: *Faktorei der Hamburger Reederei und Handelsfirma Woerrman am Ogowe in Gabun. Vor dem Gebäude sieht man Bündel von Fassreifen und Fassdauben. Die Fässer zum Transport von Palmöl wurden, um Platz zu sparen, erst bei Gebrauch zusammengebaut.* (© Museum der Kulturen Basel)

den Handelshäusern und den lokalen Chiefs und die Versuche, den Markt zu erobern, stärkte letzten Endes die Kräfte, die zur kolonialen Eroberung gegen Ende des 19. Jahrhunderts führten. Die landwirtschaftliche Produktion für den Export durch die Handelshäuser hatte einen tief greifenden sozialen und wirtschaftlichen Wandel zur Folge. Transportiert wurden in diesen Prozessen neben Menschen und Waren auch Vorstellungen und Wissen. Deutlich wird das etwa in der Abbildung von King Akwa, einem der Repräsentanten der Dualas in Kamerun zur Zeit der kolonialen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und England (Abb. 5). Vermutlich liess Akwa das Foto selbst anfertigen. Stuhl, edles Tuch, Stock, Elfenbeinreifen und Zylinder zeugen von der Würde, dem Reichtum und der Macht King Akwas. «Die Symbole der Macht [...]», so kommentiert die Historikerin Stefanie Michels, «wurden jedoch von den europäischen Beobachtern konsequent negiert beziehungsweise konterkariert. Die wirkungsvollste Strategie dazu bestand in der Erzeugung einer Groteske, über die Europäer lachen konnten. Die groteske Wirkung beruhte vor allem darauf, dass die Symbole bourgeoiser deutscher Männlichkeit schlechthin, der schwarze

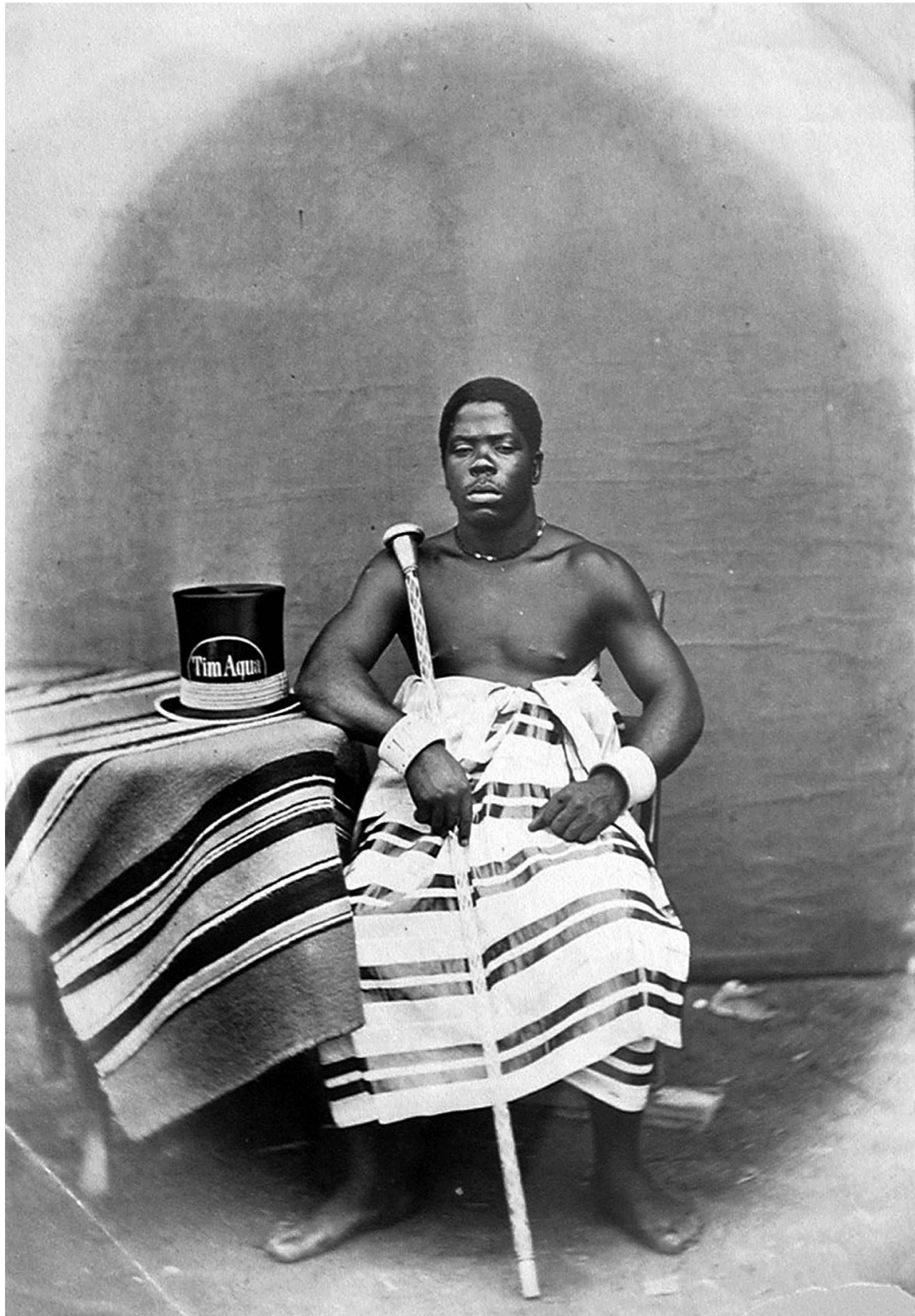


Abb. 5: «King Akwa», einer der Repräsentanten der Duala in Kamerun. Der Stock, die breiten Elfenbeinringe an den Handgelenken und der Zylinderhut sind Zeichen der Macht. Solche mit Namenszug versehene Hüte waren Geschenke der Europäer an die lokalen Eliten. (© Museum der Kulturen Basel)

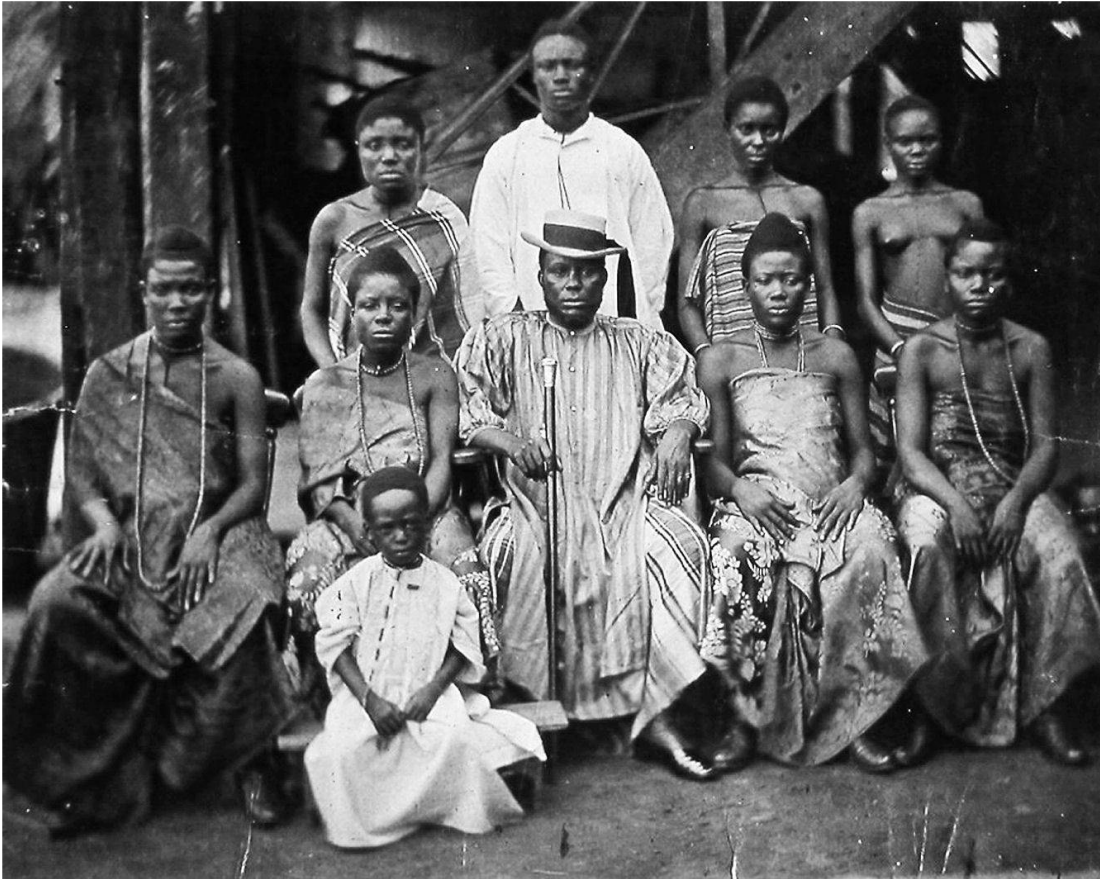


Abb. 6: «Chief William Brown» aus Bonny (Nigerdelta) mit seinen Frauen. Der Reichtum des Händlers drückt sich in der Zahl seiner Frauen aus, aber auch in den Kleidern und den Accessoires. (© Museum der Kulturen Basel)

Zylinder, nun auf dem Kopf eines «Negers» zu finden war.» Passavant schrieb auf die Rückseite des einen Bildes von King Akwa: «Königliche Hoheit: King Aqua (Guter Typ von unvermischter Rasse)». Die Aneignung europäischer Güter, Sprache und Gepflogenheiten stellte allerdings auch eine direkte Bedrohung des Gefühls «weisser Überlegenheit» dar, indem es die klare Trennung von eigen und fremd, von zivilisiert und primitiv unterließ (Abb. 6). Diese Überlegenheit war jedoch letztlich die Legitimation, die Kolonisation überhaupt erst ermöglichte.² Daher lobte man stets das «Unvermischte», das «Ursprüngliche».

Die Vermessung der Menschheit

Auch Passavant war auf der Suche nach dem «Unvermischten», dem «Ursprünglichen». Er reiste nicht ohne Absicht nach Afrika. Möglicherweise angeregt von Julius Kollmann – seit 1878 Professor in Basel und eine Kapazität auf dem Gebiet



Abb. 7: Im Passavant-Album heisst es dazu: «Neger-Schädel zur Doctor-Dissertation von Karl Passavant.» In Wirklichkeit sind hier neben Menschenschädeln auch einige Affenschädel zu sehen. (© Museum der Kulturen Basel)

der Anatomie und physischen Anthropologie – entschied sich Passavant für das Thema seiner Dissertation mit dem Titel *Craniologische Untersuchungen der Neger und der Negervölker*.³ Im ersten Satz des Vorworts heisst es: «Bei einer Umschau über die auffallenden Abarten des Menschengeschlechtes, welche der afrikanische Continent beherbergt, scheint es mir geboten, dass der Craniologe seine Stellung zu der Rassenfrage darlege.» Passavant, dem Credo der Zeit folgend,

war ebenfalls von der Persistenz der Rassenmerkmale überzeugt – auch wenn bereits zu seiner Zeit zahlreiche Einwände gegen derartige Theorien laut wurden. Die physische Anthropologie rückte den Körper – Statur, Kopfform, Pigmentierung – und die mentalen Kapazitäten anderer Völker als Untersuchungsobjekte in den Mittelpunkt ihres Interesses. Sie erhoffte damit zur Klärung der Abstammungsfrage und zur Klärung der «Rassen» beizutragen. Die kolonisierende «Kartografie der Welt» wurde nun auch auf den Körper umgelegt.

Passavant stützte seine Thesen auf eine Zusammenstellung von 205 Schädelmassen unterschiedlicher Provenienz (Abb. 7). Den Rest seines Datenmaterials entnahm er den zahlreichen Untersuchungen anderer Anthropologen. Dennoch war er überzeugt, einen wichtigen Beitrag zu den Rassentheorien seiner Zeit zu leisten – auch wenn die Anthropologie dabei die kolonial geprägten Wertvorstellungen ständig reproduzierte.

Bei Passavant führten die wissenschaftliche Arbeit und das Sammeln der Fotos nicht zu einer wirklichen Annäherung an die von ihm bereiste Welt. Vielmehr wurden sie als exotisches Andenken im Handgepäck mit nach Hause geführt – möglicherweise als Beweis für die Überlegenheit der «eigenen» gegenüber der «anderen» Kultur. Sie sind jedoch ein wichtiges Zeugnis europäischer Diskurse darüber, wie Afrika gesehen werden sollte; zugleich dienten sie der Repräsentation der eigenen Macht. Allerdings darf man dabei nicht vergessen, dass auch die lokalen afrikanischen Eliten die Fotografie sehr bewusst für ihre Zwecke der Selbstdarstellung zu nutzen verstanden. Folgt man den Spuren dieser Bilder und Geschichten, so können sie zumindest ansatzweise als Tor zu einer imaginären Zeitreise in die Lebenswelten des europäischen Kolonialismus dienen – mit ihren oftmals fatalen und unumkehrbaren Folgen.

*

Die Fotografien stammen aus dem sogenannten Passavant-Konvolut, einem über 2000 Fotografien sowie einige Schriften umfassenden Nachlass der Brüder Carl (1854–1887) und Georges Passavant (1862–1952), der sich heute im Basler Museum der Kulturen befindet. Die Fotografien wurden nach dem derzeitigen Wissenstand – mit wenigen Ausnahmen – alle von einheimischen Fotografen aufgenommen, die überall in den grösseren Küstenstädten Studios betrieben oder als Wanderfotografen entlang der Küste und im nahen Hinterland unterwegs waren. Siehe dazu Jürg Schneider, Ute Rösenthaller, Bernhard Gardi (Hg.), *Fotofieber: Bilder aus West- und Zentralafrika. Die Reisen von Carl Passavant 1883–1885*, Basel 2005.

Anmerkungen

- 1 Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich auf die folgende Literatur: Dmitri van den Bersselaar, «Palmöl, Elfenbein und europäische Waren. Faktoreien und Handelshäuser in West- und Zentralafrika», in Jürg Schneider, Ute Rösenthaller, Bernhard Gardi (Hg.), *Fotofieber: Bilder aus West- und Zentralafrika. Die Reisen von Carl Passavant 1883–1885*, Basel 2005, 151–162; Stefanie Michels, «Patrioten im Pulverdampf. Die Berichterstattung über die Kriegereignisse von 1884 in Kamerun», in Ebd., 83–95.
- 2 Michels (wie Anm. 1), 88.
- 3 Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich auf Christoph Keller, «Sieben Schädel und eine Theorie. Die anthropologischen Forschungen Carl Passavants», in Schneider et al. (wie Anm. 1), 43–51.